LANDKREIS EBERSBERG

SZ Ebersberg, 8.11.11

Was hier zusammen gehört, muss erst noch zusammen gesetzt werden. Viel Holz hat so eine Orgel, wie das neue Instrument für die Markt Schwabener Philippuskirche. Wenn schließlich die ersten Töne aus den hier noch verpackten Orgelpfeifen klingen, wird man die viele Arbeit, die darin steckt, nicht mehr erahnen können.

Fotos: Peter Hinz-Rosin

Königin in tausend Teilen

In der Markt Schwabener Philippuskirche sind drei Orgelbauer damit beschäftigt, ein neues Instrument aufzubauen

Von Anja Blum

Markt Schwaben – Jeder, der schon einmal einen Schrank des schwedischen Möbelriesen aufbauen musste und an dieser Aufgabe schier verzweifelt ist, muss, wenn er derzeit die evangelische Kirche in Markt Schwaben betritt, vor Ehrfurcht erstarren. In dem Gotteshaus nämlich liegt nicht nur ein einziger Karton mit ein paar Brettern und Schrauben, sondern unzählbar viele. Im Altarraum, quer über die Kirchenbänke, im Mittelgang: Überall stehen und liegen verpackte Holz- und Metallteile, große, kleinere und kleinste. Denn in diesen Tagen erfüllt sich für die evangelische Gemeinde ein Traum: Die neue Orgel wird aufgebaut. Und die besteht aus „etlichen tausend Teilen", wie Orgelbauer Ekkehard Glaubitz von der Firma Eule erklärt.

Mit zwei Kollegen ist er aus Bautzen angereist, um den Markt Schwabenern ihr neues Instrument aufzubauen. Doch nicht einmal diese erfahrene Mannschaft genügt: Manche der Teile sind so schwer, dass zusätzliche Helfer aus der Gemeinde mit anpacken müssen. Sie waren auch schon am Donnerstag dabei, als es galt, all die Kisten und Pakete aus dem Lastwagen auszuladen. Seitdem sind Glaubitz und seine Kollegen mit dem Aufbau beschäftigt, der noch einem großen Puzzlespiel gleicht. „Erst einmal müssen wir alle Teile sortieren und entsprechend der Reihenfolge, in der sie eingebaut werden, in der Kirche lagern." Dort liegen bleiben dürfen sie aber nicht mehr lange: Am Sonntag soll in der Philippuskirche selbstverständlich Messe gefeiert werden. Das bedeutet, dass die Orgelbauer vielleicht sogar eine Nachtschicht werden einlegen müssen.

Gerade sind sie dabei, das Rückgrat, wie sie es nennen, auf den Unterbau aufsetzen. Zu dritt turnen sie, ganz vorsichtig freilich, auf Leitern und dem Instrument herum und hieven ein meterlanges Holzteil an die richtige Position. Als es endlich steht, reicht es bis fast an die hölzerne Decke der Kirche heran. Befestigt wird das große Bauteil erst einmal provisorisch mit Schraubzwingen. „Das müssen wir dann alles noch verschrauben", erklärt Glaubitz.

Der Großteil der Orgel besteht aus Holz. Fichte, Kiefer, Eiche, Buche, Birnbaum sind im Inneren des imposanten Instruments verbaut. Die Pfeifen, deren längste mehr als vier Meter lang sind, bestehen teils ebenfalls aus Holz, teils aus Metall. Eine Besonderheit der neuen Markt Schwabener Orgel ist, dass die Pfeifen hoch hinauf ragen und „oben offen", also rahmenlos sind. Durch diese Gestaltung soll einerseits auf der Empore Platz gewonnen und andererseits der Architektur der Kirche, vor allem ihrem spitz zulaufenden Dachstuhl, Rechnung getragen werden. Das gleiche gilt für eine blaue Färbung rund um den Spieltisch: Sie korrespondiert mit der Farbgebung im Altarraum.

> Die Farbgebung rund um den Spieltisch korrespondiert mit dem Altarraum.

Die Kosten für das neue Instrument liegen bei 167 363 Euro und damit leicht über dem kalkulierten Rahmen von 150 000 Euro. Getragen werden sie alleine von der Gemeinde, ohne Zuschüsse der Landeskirche. Trotzdem ist es Pfarrer Karl-Heinz Fuchs und seinen Mitstreitern gelungen, die Summe innerhalb von sechs Jahren zusammenzubekommen. Spender sind allerdings weiterhin willkommen: Es fehlen noch ein paar tausend Euro.

Im Jahr 2005 hatte der Orgelexperte der Landeskirche festgestellt, dass für die Instandhaltung des alten Instruments mindestens 10 000 Euro nötig wären, damit aber noch keine klangliche Aufwertung gesichert sei. „Wenn die Kirche voll war, fühlte ich mich, als würde ich Blockflöte spielen", beschreibt Kirchenmusikerin Christian Iwainski die damalige akustische Situation. Der Raum habe den Klang der alten Orgel einfach verschluckt. Also beschloss der Kirchenvorstand, lieber in eine neue „Königin" zu investieren. Ein eigens gebildeter Ausschuss sah sich andere Orgeln an und holte Angebote ein, letztlich entschied man sich für die Firma Eule, laut Iwainski „der Mercedes" unter den Orgelbauern. Diese Instrumente seien schreinerisch sehr akkurat gebaut und unglaublich langlebig, erklärt die Kirchenmusikerin, die sich freilich schon sehr auf das Spiel auf der neuen Orgel freut.

Ihre Weihe erfährt sie am Sonntag, 6. November, in einer feierlichen Messe mit Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler. Bis dahin spätestens müssen die Orgelbauer also fertig sein – mit ihrem großen Puzzlespiel und auch mit der akustischen Feinabstimmung. Denn bei einer Eule-Orgel „muss alles passen", wie Glaubitz sagt. Ganz ähnlich wie beim Ikea-Schrank.

Süddeutsche Zeitung, Ebersberg, 8.10.11